

kultur

ausstellungen schweiz

Kunstmuseum Solothurn: Uwe Wittwer

IM GEGENLICHT. «Die Bilder verschliessen sich, bis ein blinder Fleck zu uns spricht», sagt nach einem Gedicht von Klaus Merz die Stimme in Uwe Wittwers neuestem Video «Museum». Ähnlich dem riesigen Aquarellpapier, das der Künstler mit am Computer bearbeiteten fotografischen Vorlagen bedruckt, saugt die Filmleinwand hier tatsächlich die Konturen der Gemälde aus der Londoner National Gallery in sich auf. Die Unschärfe der Erinnerung, die das Bild einer ahnungsvollen Verschwiegenheit zuführt, findet bei dem in Zürich geborenen Künstler seine Matrix aber nicht nur in kunsthistorischen Vorlagen, sondern auch im Alltäglichen («Wandstück mit Schatten») oder im Internet, wo das neueste, 39-teilige Werk «Monsun» aus Schnappschüssen von US-Soldaten in Vietnam seinen Ursprung hat. Das Kunstmuseum Solothurn hat Wittwer eine formidable Retrospektive eingerichtet, die schwer zu überbieten ist. Eine rhythmische Reise in unbestimmte Zonen der Bildwerdung und Bilderkennung, bei der zwischen zerbombten Ruinen und einem Pariser Boulevard nurmehr ein visueller Gedankensprung liegt. In virtuoser Lichtführung gehen Erhellung und Verdunkelung Hand in Hand, während das Bild zum Negativ wird oder langsam seiner Auflösung zuarbeitet. Hier verschwindet viel, und gerade das Verschwinden, der «blinde Fleck», lässt uns ahnen, was Bild und Welt zusammenhält. Das ist «Appropriation Art», die das Korsett der Fremdbestimmung sprengt und - ohne Ironie, dafür mit dem malerischen Impetus eines Richters oder Tuymans - die Dringlichkeit der Zurücknahme postuliert, während jedes Détail zu sprechen beginnt. Oder, nochmals mit Klaus Merz: «Früh dunkel heute. Die Haare wachsen.» alm
>Kunstmuseum Solothurn. Bis 1.8., Di-Fr 10-12, 14-17, Sa/So 10-17 Uhr.

Kunsthalle Bern: Off-Key

IM SCHEINWERFER. Off-Key, ausserhalb der gewohnten Tonleitern der Kunstpräsentation, sieht die Kunsthalle Bern die Werke ihrer gegenwärtigen Gruppenausstellung angesiedelt. Eine Position der Verweigerung soll hier formuliert sein, eine Ablehnung der «vorherrschenden sozialen und politischen Nützlichkeitsforderungen», denen man die Kunst gegenwärtig ausgesetzt wähnt. Und so empfängt einen in der Eingangshalle Gert Verhoevens «Fountain (black)», ein aus einfachen Materialien zusammengefügter Brunnen, dessen schäumendes schwarzes Wasser nun tatsächlich nicht einladend wirkt, der in Scheinwerferlicht getaucht aber trotzig seinen Kunstwerkstatus behauptet. Ob dies oder die Platzierung von Knut Åsdams Videoarbeit im Treppenhaus, als «Fucking up the Programm» empfunden wird - was Stefan Brüggemanns unter der Decke angebrachter, quasi als Kopfzeile zur Ausstellung funktionierender Vinyl- und Sprayschriftzug naheulegen scheint -, hängt vielleicht von den Erwartungen ab, mit welchen der Besucher durch die Räume geht. Gewiss ungewohnt werden ihm die Markierungen mit rot-weissem Absperrband von Suchan Kinoshita erscheinen. Sie signalisieren einen für Jogger gedachten Parcours und bringen mit der Referenz auf Körper, Bewegung und Zeit - zumindest potenziell - ein performatives und wirklich zweckentfremdendes Element in die Ausstellung. Ein subtiles, raumübergreifendes Spiel mit der Trias Betrachter, Werk und Wand treiben auch Gaylen Gerber und Stefan Prina. Zu entdecken gibt es schliesslich die junge Schweizerin Pamela Rosenkranz, deren die Sprache thematisierenden Fotoarbeiten und

Dia-Shows einer ausführlicheren Erörterung wert wären. aeb
>Kunsthalle Bern, Helvetiaplatz 1. Bis 7.8., Mi-So 10-17, Di 10-19 Uhr.